

Die Werkzeugkiste steht bereit

Rückblick: Engagiert diskutierten die eidgenössischen Räte im Herbst 2004 über die Einführung einer Versichertenkarte für alle Krankenversicherten. «Damit wird eine erleichterte administrative Erfassung von Daten für die Rechnungsstellung sichergestellt», wurde argumentiert. «Im Bereich Versichertenkarte besteht kein Handlungsbedarf», so das Gegenargument. Andere wiederum hofften sich «den raschen Zugriff auf Hilfeleistung im Notfall» oder blickten weiter in die Zukunft: «Idealerweise wird die Versichertenkarte mit der Zeit auch zur Gesundheitskarte.»

Einblick in die aktuelle Debatte geben die Beiträge in diesem Heft. Die Positionen bleiben kontrovers. Auch nachdem der Bundesrat im Februar die Verordnung über die Versichertenkarte verabschiedet hat, welche die Details der Einführung regelt. «Wir erwarten eine Qualitätsverbesserung der Rechnungen von Leistungserbringern», heisst es bei den Krankenversicherern. Die Ärzteschaft stellt fest: «Die Versichertenkarte vereinfacht oder erleichtert die administrativen Prozesse für den Arzt nicht, sie generiert sogar Zusatzaufwand.» Die Kantone wiederum stellen in Aussicht, dass die Versichertenkarte «im Rahmen von einzelnen (inter-)kantonalen Modellversuchen zu einer wirklichen Gesundheitskarte ausgebaut werden soll». Dies könnte der Patientenseite entgegen kommen. Denn hier wird bemängelt, die Versichertenkarte in der beschlossenen Form bringe «keinerlei Verbesserung der Patientenautonomie».

Ausblick: Noch bleibt Zeit bis zur Einführung der Versichertenkarte im Jahr 2009. Aus der Optik des Bundes ist die Versichertenkarte eine Werkzeugkiste, die den Versi-

cherten, Krankenkassen, Ärzten, Spitälern, Apothekern und weiteren Akteuren im Gesundheitswesen zur Verfügung steht. In der Kiste liegen Hilfsmittel für eine einfachere Abrechnung bereit (alle notwendigen administrativen Daten in elektronischer Form), es gibt Werkzeuge zum Speichern von medizinischen Daten, die Kantone erhalten ein Gerät zur Erprobung von neuen Versorgungsprozessen mit Unterstützung der Informations- und Kommunikationstechnik. Nun ist es an den Akteuren, mit diesen Werkzeugen ein Gebäude mit Zukunft zu bauen. Allenfalls schreibt der eine Arzt oder Therapeut nur von Hand die für die Abrechnung notwendigen Daten ab. Andere Leistungserbringer vereinbaren mit den Krankenkassen neue elektronische Abrechnungsprozesse. Versicherte lassen notfallrelevante Daten auf ihre Karte speichern, wenn sie dies als sinnvoll erachten und ihre Ärzte die Dienstleistung anbieten. Der eine Kanton lanciert einen Modellversuch, der andere wartet ab. Ob Befürworter, ob Skeptiker – «die Werkzeugkiste Versichertenkarte» steht bereit.

Peter Indra

Vizedirektor und Leiter Direktionsbereich Kranken- und Unfallversicherung
Bundesamt für Gesundheit



Peter Indra